

Gottesdienst am 11.10.2015, Dietrich-Bonhoeffer-Kirche

Aufstehen ist Vergeben

Pfarrer Michael Seibt

EG 324,1-7 Ich singe dir mit Herz und Mund

Liturgischer Gruß

Wochenspruch: Heile du mich, Herr, so werde ich heil; hilf du mir, so ist mir geholfen.

Ich möchte Sie und die Kinder der Kinderkirche herzlich grüßen. Wir feiern Gottesdienst. Wir bewegen uns in einem Raum der Freiheit, des Angenommen-Seins und der Offenheit für alles, was ist.

Psalm 103, EG 742

Gebet: Vergeben, heilen, erlösen, krönen, fröhlich machen, Recht schaffen, erbarmen – einfach sein lassen – das sind deine Wirkungen unter uns. Wir setzen uns dir aus, der du unsere Lähmung überwindest, Körper und Seele heilst. Wir vertrauen auf die Medizin eines gelösten Geistes, eines offenen Gemütes und eines Körpers, der von unserer WAHREN NATUR bewegt wird. Das lässt uns dich loben und nicht vergessen, was hier und jetzt geschieht in deiner Gegenwart.

In der Stille richten wir uns auf die göttliche Gegenwart aus. ...

„Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“

Liebe Kinder, für euch geht der Gottesdienst in der Kinderkirche weiter. Wir singen das Lied „Meinem Gott gehört die Welt“, EG 408, 1-2. Währenddessen geht ihr mit der Kerze in die Kinderkirche.

Lesung: Epheser 4, 22-32

EG 320,1-8 (Strophen 1 und 8 alle, Strophen 2 bis 7 alternatim zwischen zwei Gemeindegruppen)

Predigt: Markus 2,1-12

21Und nach einigen Tagen ging er wieder nach Kapernaum; und es wurde bekannt, dass er im Hause war. 2Und es versammelten sich viele, sodass sie nicht Raum hatten, auch nicht draußen vor der Tür; und er sagte ihnen das Wort. 3Und es kamen einige zu ihm, die brachten einen Gelähmten, von vierten getragen. 4Und da sie ihn nicht zu ihm bringen konnten wegen der Menge, deckten sie das Dach auf, wo er war, machten ein Loch und ließen das Bett herunter, auf dem der Gelähmte lag. 5Als nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. 6Es saßen da aber einige Schriftgelehrte und dachten in ihren Herzen: 7Wie redet der so? Er lästert

Gott! Wer kann Sünden vergeben als Gott allein? 8Und Jesus erkannte sogleich in seinem Geist, dass sie so bei sich selbst dachten, und sprach zu ihnen: Was denkt ihr solches in euren Herzen? 9Was ist leichter, zu dem Gelähmten zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Steh auf, nimm dein Bett und geh umher? 10Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn Vollmacht hat, Sünden zu vergeben auf Erden – sprach er zu dem Gelähmten: 11Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh heim! 12Und er stand auf, nahm sein Bett und ging alsbald hinaus vor aller Augen, sodass sie sich alle entsetzten und Gott priesen und sprachen: Wir haben so etwas noch nie gesehen.

Liebe Gemeinde,

Was bedeutet es, „gelähmt“ zu sein? Unsere Geschichte demonstriert es eindrücklich. Der Gelähmte wird von „Vieren“ getragen. Er kann sich nicht selbst bewegen.

Wie kommt es dazu? Die Krankengeschichte dieses Menschen verschweigt unsere Geschichte. Aber wir können uns einfühlen.

Ein Unfall kann es gewesen sein, eine Nervenkrankheit, ein Trauma. Es kann auch sein, dass die Lähmung allmählich zugenommen hat. Die Muskeln speichern unsere Lebenserfahrung. Schmerzhaft Erfahrungen erschweren bestimmte Bewegungen

oder Handlungen. Dann tut es weh, sich zu bewegen. Man unterlässt es, um den Schmerz zu vermeiden. Mit der Zeit werden Körper und Seele immer unbeweglicher und steifer.

Die ganze Lebensgeschichte und alle Belastungen hinterlassen Spuren in unserem Körper. Der Körper speichert alles, was an Ängsten, Gewalterfahrungen, frühkindlicher Verlassenheit in uns schlummert. Die Muskeln sind das größte Wahrnehmungs- und Handlungsorgan unseres Körpers. Geht es uns schlecht, gehen wir gebeugt. Geht es uns gut, gehen wir aufgerichtet.

Stehen wir vor der Aufgabe zu handeln, das heißt, uns zu bewegen, tauchen oft Einwände auf. Vielleicht sind Ihnen einige der folgenden Sätze vertraut:

„Ich bin zu müde.“ „Das ist zu schwer.“ „Das schaffe ich nicht.“ „Das dauert zu lange.“ „Ich kann das nicht.“ „Ich habe nicht genug Vertrauen.“ „Ich bin zu ängstlich.“ „Das überfordert mich.“ „Die anderen werden nicht einverstanden sein.“ „Ich verdiene das nicht.“ „Das ist nicht der richtige Zeitpunkt.“ „Das geht schief.“

Nicht immer sind solche Sätze überflüssig, aber sie haben alle die Tendenz, die Lähmung zu begründen und zu rechtfertigen. Glaubt man solche Sätze, führen sie in eine körperliche und seelische Lähmung. Man denkt und redet sich in die Lähmung hinein.

Bewegen wir uns nicht selbst, werden wir bewegt. Denn die Wirklichkeit bewegt sich von alleine. Sie fragt nicht, ob wir einverstanden sind.

Dass wir lähmende Gedanken haben, ist nicht das Problem. Wir denken das nun einmal. Schwierig wird es erst, wenn wir uns von solchen Gedanken schikanieren lassen und sie für wahr halten.

Der Gelähmte in unserer Geschichte hatte das große Glück, vier Freunde zu haben, die zu ihm sagten: „Wir tragen dich jetzt dorthin, wo du Hilfe finden wirst.“ Dafür deckten sie sogar ein komplettes Hausdach ab. Sie hielten es nicht für unmöglich, das zu tun. Sie handeln zielstrebig und unkonventionell.

Damit tun die vier Freunde auch etwas für sich. Sie hatten den Gelähmten vielleicht schon lange durchs Leben getragen. Das können sie nicht mehr länger für ihn tun. Wer mit Menschen zu tun hat, die weder körperlich noch seelisch mit der Wirklichkeit gehen und sich mit ihr bewegen, der weiß, dass man da irgendwann an die eigenen Grenzen stößt und sich eingestehen muss, dass man nichts tun kann.

Die vier Freunde versuchen es noch einmal. Sie bringen ihn an einen Ort, von dem sie wissen, dass er dort Hilfe finden wird. Doch davor steht erst einmal eine Mauer von Menschen. Sie füllen das Haus und stehen bis vor die Tür. Die Menge scheint zu sagen: „Da kommt ihr nicht durch. Unmöglich.“

So ist diese Menschenmenge ein Sinnbild für die Lähmung, in der diese Leute gemeinsam mit dem Gelähmten erstarrt sind. Interesse oder Zuwendung zu einem Einzelnen gibt es in der Menge nicht. Eine Menge Menschen erleben wir als bedrohlich. Eine Menge Flüchtlinge wirkt immer zu viel und zu groß. Sehen wir im

Fernsehen eine Menge von Flüchtlingen, denken wir: „Um Himmels willen, wir sind überfordert!“ Wird ein einzelnes Schicksal vorgestellt, empfinden wir Wärme und Mitgefühl. Die Menge lähmt. Die direkte Begegnung bewegt.

Die vier Freunde des Gelähmten umgehen sehr gezielt die lähmende Menschenmenge. Sie hieven den Bewegungslosen auf das Dach, decken es ab und legen ihn Jesus direkt vor die Füße. Die vier Freunde verkörpern zupackendes und überraschendes Handeln. Es ist eine sehr humorvolle Szene. Während die Menge gelähmt im Wege steht, steigen sie aufs Dach und kommen von oben.

Nun also liegt der Gelähmte zu Jesu Füßen. Das soll nun der Ort sein, wo er Heilung findet. Was ist das für ein Ort und worin besteht die Heilung?

Erstens wird der Gelähmte hier von der lähmenden Macht seiner Gedanken befreit. Zweitens erfährt er, wie er sich selbst und seine Lage anerkennen und sein lassen kann. Und drittens lernt er zu handeln, das heißt in seinem Fall, aufzustehen und zu gehen.

Der Reihe nach.

Erstens: Er wird von der lähmenden Macht seiner Gedanken befreit. Das steht hinter der Aussage Jesu: „Dir sind deine Sünden vergeben.“ Sünde meint kein moralisches Fehlverhalten. Sünde ist, wenn man sich vom Leben getrennt erfährt. Es muss keine

Schuld vorliegen. Der Gelähmte und die Menge können sich nicht bewegen, weil sie ihren lähmenden Gedanken glauben. Bei jedem Impuls, sich zu bewegen, taucht sofort der Gedanke an die möglichen Folgen auf. Da ist es besser, sich nicht zu bewegen. Man könnte auch sagen: Die Gelähmten bewegen sich nur in ihren Gedanken, nicht in der Wirklichkeit. Ihr Bewusstsein ist an die immer gleichen Gedanken und Reaktionen gekettet.

Der unkonventionelle Weg über das Dach bedeutet: die Lähmung kann geheilt werden, sobald du aus der lähmenden Menge austrittst und einen anderen Weg wählst.

Nun entsteht freier Raum um die Gedanken herum. Sie verschwinden zwar nicht, aber sie haben Luft zum Atmen. Dir ist deine Sünde, deine Trennung vom Leben, vergeben – das bedeutet: sie besteht gar nicht. Du brauchst auch nicht nach Schuld zu fragen. Glaube einfach nicht mehr länger dem Gedanken, dass du vom Leben getrennt bist.

Zweitens: Er erfährt, wie er sich und seine Lage anerkennen und sein lassen kann. In der Geschichte treten nun Leute auf, die sagen: „So geht das nicht! Wie kann Jesus Sünden vergeben? Wie redet der denn! Er lästert Gott!“

Diese Leute verkörpern den Widerstand des Gelähmten und der Menge gegen den Aufbruch. Sie sagen: es ist unmöglich, sich zu bewegen. Es geht nicht. Wir müssen Grenzen ziehen. Wir müssen die Wirklichkeit einzäunen. Ja, es ist Gotteslästerung, denn Gott hat gewollt, dass wir uns nicht bewegen und die Wirklichkeit so

lassen, wie wir sie kennen. Auch hier sehe ich den Erzähler mit den Augen zwinkern.

Es gibt in uns eine innere Instanz, einen inneren Richter, der sofort einschreitet, wenn wir uns bewegen wollen: „Das kannst du nicht machen.“ „Das verstößt gegen die Regeln.“ Manchmal werden solche Stimmen von den eigenen Eltern verstärkt, manchmal von den religiösen Institutionen oder der gesellschaftlichen Stimmung.

In der Gegenwart Jesu ist es dem Gelähmten möglich, diese Stimmen anzuerkennen und sein zu lassen, ohne ihnen zu folgen. Er nimmt wahr, wie diese Stimmen ihn in die Lähmung kommandieren, ans Bett fesseln, zur Bewegungslosigkeit verurteilen. Dann nimmt er ein paar tiefe Atemzüge und erkennt: das also ist die Geschichte meiner Lähmung. Das habe ich mit mir gemacht oder machen lassen. Die ganze Geschichte darf sein, er muss sie nicht mehr bekämpfen.

Drittens: Er lernt zu handeln. Dem geht eine innere Überprüfung voraus. „Was denkst ihr in euren Herzen?“ - fragt Jesus die versammelte Menge der Gelähmten und ihre Sprecher.

Die Frage lädt zu innerem Forschen ein. Was denke ich eigentlich für Gedanken? Wie begründe ich vor mir selbst meine Lähmung? Was ist gut daran, gelähmt zu sein? Welchen Gewinn habe ich davon?

Vielleicht ist es ja ganz komfortabel, sich von den vier Freunden durchs Leben tragen zu lassen, statt selbst zu gehen. Vielleicht macht es Angst, sich selbst zu bewegen, es könnte ja Widerstand erzeugen. Und ja, den wird es geben. Doch vielleicht ist es ja möglich, auch die Angst vor Widerstand zu entschärfen. Was ist denn das Schlimmste, was mir passieren könnte?

In der Gegenwart Jesu ist ein innerer Prozess der Selbsterforschung und der Überprüfung von negativen Gedanken möglich. Wer wäre ich ohne diese lähmenden Gedanken? Wer bin ich ohne mein Drama?

Ach ja, ich könnte aufstehen und frei durchs Leben gehen! Jesus muss ihm das eigentlich gar nicht mehr sagen. Der Gelähmte hat selbst durchschaut, wie er sich lähmt. Er verlässt das Bett, steht auf, wirft die Krücken beiseite und bedankt sich sicher noch bei seinen vier Freunden, die ihn zu diesem Ort der Freiheit getragen haben. Fortan geht er selbst durch sein Leben. Die Leute aber sind entsetzt und fragen sich, wie das überhaupt möglich ist. Wo sie sich doch alle in ihren eigenen Lähmungen so gemütlich eingerichtet haben. So etwas hätten sie ja noch nie gesehen! Und der Erzähler der Geschichte lächelt wissend.

Diesen Ort der Freiheit, liebe Gemeinde, tragen wir jederzeit in und bei uns. Es ist der Jesus in mir, der mir das ermöglicht. Ich bin und verkörpere also alles selbst, was unsere Geschichte mit Jesus beschreibt. Ich trage die Heilung in mir. Ich kann körperlich spüren, wie meine Lebendigkeit wieder zurückkehrt.

Sollte ich alleine nicht weiterkommen, kann ich mit der Hilfe von echten Freunden an der Menge vorbei aufs Dach steigen und mich versenken in den inneren Ort, der den Namen Jesu trägt oder einen anderen für mich hilfreichen Namen. Da finde ich wieder zurück in den Fluss und in die Bewegung des Lebens.

Amen.

EG 289, 1+4+5 Nun lob mein Seel den Herren

Gebet:

Der du uns vorangegangen bist aus allen Lähmungen der Seele und des Körpers, du Auferstandener aus aller Lähmung, wirke dieses auch in und durch uns.

Lass uns gehen, Schritt für Schritt, verbunden mit unserem Körper und seinen Möglichkeiten und Grenzen. Löse uns aus der lähmenden Menge und befreie uns von den Schablonen des Denkens.

Ermögliche uns, zu erkennen, wie wir uns selbst in lähmenden Gedanken einrichten und uns gegenseitig darin bestärken.

Schenke uns Freunde, die mit unkonventionellen Taten die Dächer unserer ewig gleichen Überzeugungen abräumen und uns direkt dir vor die Füße legen.

Räume den Schutt der festgefahrenen Überzeugungen in uns beiseite, die uns einreden wollen, was alles nicht möglich ist.

Lass uns auch eine erstarrte Religion der Regeln und Sicherheiten durchschauen. Stelle unsere Füße auf den weiten Raum, wo wir nur deiner Gegenwart vertrauen. Breche die Krücken entzwei, auf die wir uns stützen. Hole uns aus den Betten der Lähmung heraus.

So beten wir im Wissen darum, dass nur wir selbst aufstehen können und es dir gleichtun, du Auferstandener aus dem Tod. In dir ist alle Lähmung überwunden, der du sagst: Steh auf, dein Vertrauen hat dir geholfen.

Vaterunser

EG 352, 1+3+6 Alles ist an Gottes Segen

Friedensstrophe: Verleih uns Frieden (oder was gerade in DB üblich ist)

Segen